

## Begrüßung

### Antrittsvorlesung Franca Spies / Abschiedsvorlesung Alois Halbmayr

„Dogmatik neben der Bühne der Welt“

18. Juni 2026

Dietmar W. Winkler

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Als Dekan der Theologischen Fakultät darf ich Sie ganz herzlich bei uns im Hause willkommen heißen. Ich tue dies mit doppelter Freude. Um vorsorglich einer naheliegenden Unterstellung zu begegnen, die sich aus der Kombination von Antritts- und Abschiedsvorlesung ergeben könnte: Nicht deshalb, weil die eine kommt und der andere endlich geht. Dem ist erstens nicht so, und zweitens würde ich es, selbst wenn es so wäre, in einem voll besetzten Hörsaal nicht sagen.

Mit doppelter Freude vielmehr, zum einen, weil wir als Fakultät „Dogmatik neben der Bühne der Welt“ zelebrieren dürfen, und zum anderen, weil dieser Hörsaal durch Ihre Anwesenheit so illustert gefüllt ist. Ich danke Ihnen herzlich für dieses Zeichen der Verbundenheit mit der Theologischen Fakultät und insbesondere mit Franca Spies und Alois Halbmayr!

Die Begrüßung ist immer so eine Sache: Begrüßt man die Wichtigen und Herausragenden, dann sind alle übersehenen Wichtigen und Herausragenden beleidigt; dauert es zu lange, dann beginnen die Nachfolgeredner zu verzweifeln. Nichtsdestoweniger möchte ich meiner Freude Ausdruck verleihen und auch gerne namentlich willkommen heißen – und ich darf ersuchen, dies am Ende *in cumulo* mit Applaus zu würdigen.

Ich freue mich, dass das Rektorat der Universität Salzburg heute vertreten ist und begrüße VR Michaela Rückl. Ebenso begrüße ich Klubobfrau Martina Berthold, die sich immer wieder der Fakultät verbunden zeigt.

Erzbischof Franz Lackner hat versichert, er wäre heute sehr gerne gekommen, lässt sich aber entschuldigen, weil er just Visitation in Tirol hat. Hier könnte ich als Suffragankämter aber insbesondere als Kirchenhistoriker anmerken: Erzdiözese – irgendwie selbst schuld! Hätten die Salzburger nach der Gründung der Diözese Tirol 1964 nicht derart auf den historisch gewachsenen Tiroler Anteil der Erzdiözese beharrt, hätte Herr Erzbischof heute frei und könnte unter uns sein.

Willkommen heiße ich aber dennoch einen Nachfolger des HI. Rupert, nämlich Erzabt Jakob Auer – ein guter Mann, weil Kirchenhistoriker – sowie die Mitglieder des Domkapitels und des erzbischöflichen Konsistoriums.

Dankbar begrüße ich hier an der benediktinisch gegründeten *Alma Mater Salisburgensis* den Vorsitzenden der Salzburger Äbtekonferenz Abt Theodor Hausmann OSB und den Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation Abt Johannes Perkmann OSB.

Mein Gruß gilt den aus Graz, Innsbruck, Linz, Dortmund, Leuven, Luzern und weiteren mir entgangenen universitären hervorragenden Stätten angereisten Kolleginnen und Kollegen. Namentlich möchte ich davon insbesondere Franca Spies' akademische Wegbegleiterin

Dekanin Prof.<sup>in</sup> Margit Wasmaier-Sailer willkommen heißen. Sie hören, meine Damen und Herren, an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern wirkt eine Dekanin. Das haben wir in den vergangenen 400 Jahren in Salzburg immer noch nicht geschafft. Für diesen bis in die Gegenwart andauernden Missstand möchte ich mich bei ihnen persönlich entschuldigen.

Und nicht zuletzt heiße ich mit Freude vor allem die Familien und Wegbegleiter, Verwandte wie Freunde von Franca Spies und Alois Halbmayr willkommen.

„Dogmatik neben der Bühne der Welt“ – was für ein herrlicher und wunderbarer Titel für den heutigen Festakt!

Um gleich einer alternativen Leseart vorzubeugen: Es geht nicht um Semantik, wie der Kirchenhistoriker reflexartig vermutete, also um einen erstaunlichen Hauch an Selbsterkenntnis, dass das systematisch-theologische Fach ohne historische Begründung daneben läge.

Nein! Es geht um Topographie, oder um sich im Michel Foulcaut-Hans-Joachim-Sander'schen Sinn anzunähern, es geht um den realen anderen Ort, quasi um eine Heterotopie, wo sich der Glaube bei den Studierenden bewähren muss – und dies trotz komplexer deutscher Versprachlichung. Es geht um den FB Systematische Theologie gleichsam als elften *locus theologicus*, den Melchior Cano Mitte des 16. Jahrhunderts noch nicht kennen konnte, weil die Salzburger Theologische Fakultät erst 1622 gegründet wurde.

Der Ortswechsel des Evangeliums vollzieht sich also vom kirchlichen Zentrum des Kapitelplatzes in den Festspielbezirk: Auf der eine Seite der Hofstallgasse ist Jedermann im Festspielhaus zumindest bei Schlechtwetter auf Sinn- und Erkenntnissuche; jenseits fragen die Salzburger Festspiele und insbesondere deren *Ouverture Spirituelle* mit Bühne, Kunst und Kultur nach den großen Lebensfragen.

Diesseits, auf der anderen Seite der Hofstallgasse, steht das Haus der Theologischen Fakultät. Hier gibt es, um Martin Dürnberger zu plagieren, „Festspiele des Geistes“! Und dies mit einer – und das muss auch einmal neidlos gesagt werden – international bewährten und herausragenden systematischen Theologie, die dem II. Vatikanischen Konzil verpflichtet die wissenschaftliche und rational verantwortete Reflexion von Religion, Glaube und Glaubensgemeinschaft leistet. Mit Franca Spies erfährt diese Ausrichtung eine ebenso kompetente wie überzeugende Fortsetzung.

Drüben, auf der anderen Seite der Hofstallgasse läuft noch das Bewerbungsverfahren. Hier, im Festspielhaus der Theologischen Fakultät sind wir längst fündig geworden. Wir haben sie schon: Franca Spies, die neue Festspielpräsidentin der Theologie! Intellektuell versiert, systematisch-theologisch exzellent. Liebe Franca, es ist heute deine Antrittsvorlesung: Sei nunmehr auch ganz offiziell herzlich willkommen geheißen! Wir freuen uns wirklich sehr, dass du hier gelandet bist, und wir freuen uns sehr auf deine Antrittsvorlesung.

Anders muss freilich an eine Abschiedsvorlesung herangegangen werden. Hier wird es kompliziert. Man kann nicht mit Vorschusslorbeeren operieren, wie bei einer Antrittsvorlesung, denn diese sind nach über 30 Jahren Wirken an der Fakultät

naturgemäß der universitären Demenz anheimgefallen. Der Kirchenhistoriker kann Zeitzeugen des Dienstantritts kaum mehr befragen, weil diese bereits freudig dem Eschaton entgegensehen. Außerdem weiß man nach Jahrzehnten bei allen verdienstvollen Kolleginnen und Kollegen irgendwie instinktiv, wie hoch man die Latte legen muss, damit sie erhobenen Hauptes darunter durchgehen können.

Dies trifft natürlich nicht auf Alois Halbmayr zu. Allerdings ergibt sich dennoch ein Dilemma. Sagt man nun: „Wir freuen uns schon auf die *Abschiedsvorlesung!*“ so ist das Missverständnis gleichsam inhärent.

Es ist also rhetorische Bedachtsamkeit angebracht. Man müsste alle Register der aristotelischen *Epideiktik*, der Kunst des lobenden Beschreibens, ziehen. Es gälte das lateinische Sprichwort *de morituis nihil nisi bene* zu variieren: *de futuro pensionario nihil nisi bene*, über den zukünftigen Pensionisten nichts außer Gutes, da ja Alois Halbmayr erfreulicherweise hier unter uns ist. Seine Abschiedsvorlesung wird demnach heute sinnvollerweise nicht posthum verlesen, sondern er wird selbst zu uns sprechen. Dieser Genuss steht uns noch bevor. Augustinus kennt in seiner theologischen Monokausalität ja nur die *fructio Dei*, den Genuss Gottes; aber wir kommen heute noch zur *fructio Aloisii*.

Dennoch kommen bei der Würdigung des – selbstverständlich verdienstvollen – Kollegen einige Schwierigkeiten auf den Dekan zu. Um es mit Alois Brandstetters Roman „Die Burg“ zu sagen, „kommen nur die absolut positiven und makellos laudativen Topoi in Betracht. Jede partielle Einschränkung macht eine Laudation zu ihrem Gegenteil. Wenn einer in einem solchen Fall nur anklingen ließe, daß es sich trotz aller Meriten [des Kollegen] letztlich bei ihm auch nur um einen Menschen handele, so neutralisierte dies nicht nur das Lob, sondern verkehrte es ins Gegenteil, läge doch darin bereits der unüberhörbare Hinweis, daß über [den Kollegen] in dieser Hinsicht noch etwas anderes zu sagen wäre, was aber leider der Termin und der eigentliche Anlaß der ‚Feier‘ verbiete. Eine solche Einschränkung ließe aufhorchen, sodaß jeder Zuhörende dächte, da muß noch einiges im Busch sein, was man heute nicht vorzeigen und vorbringen kann, und schon in der nächsten Pause [also bei uns beim anschließenden Apéro unter den Arkaden] würden die Zuhörer ... nach dem Dahinterliegenden fragen, nachfassen, nachbohren.“ [Die Burg, 216]

Das wollen wir nun doch vermeiden. Auch sprengt es zweifellos den Rahmen der mir zgedachten Begrüßung.

Ich möchte dir daher, lieber Alois, in Kürze, aber vom Herzen einfach für dein vielfältiges Engagement für die Theologische Fakultät danken: als Wissenschaftler und akademischer Lehrer, für deine stets verlässliche Bereitschaft, in Gremien und Prüfungskommissionen mitzuwirken, für viele Beiträge und Details, die hier gar nicht alle genannt werden können; und insbesondere für dein Wirken als Dekan in einer für die Theologische Fakultät durch das Rektorat herausfordernden Zeit!

*Salvete omnes cordialiter!* – Seien Sie alle herzlich willkommen!

Bühne frei für die Dogmatik!